Objekttyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **50 (1924)**

Heft 40

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Doch rasch wandelte sich die Szene, denn mit Hilfe der Drehbühne rollten hier gewandelte Kulissen im Kreise, Dr. Wort dirigierte das Ganze, als wäre das Spiel ein gewaltiges Karussel, und den Zuhörern gefiel die Fahrt.

Doch anderseits schien man nicht gewillt, sich nach der verkündeten Sensation so einfach abspeisen zu lassen. „Was ist mit dem Mord!?“ rief plötzlich eine Stimme von der Galerie, jemand anders verwies laut zur Ruhe, droben entstand Radau.

Dr. Wort aber war hinter der Bühne geeilt, wieder vernahm man jene dumpfen Geräusche, die fast unheimlich wirkten, — dabei ging die Pantomime weiter, endlich schob bei bengalischem Licht Dr. Wort seinen Doppelgänger hervor, und als nun die Stimme von der Galerie nochmals eiferte: „Was ist mit dem Mord!?“ zuckte der imitierte Dr. Wort im Rhytmus der Orchestermusik bedauernd die Achseln.

Ein Teil des Publikums begann zu lachen — was mochte das für eine Reklame sein, die Dr. Wort im Schilde führte? Andere aber waren begierig, die Lösung gleich zu erfahren, und wieder andere waren geärgert, denn sie hatten sich erschrocken.

Als schließlich Dr. Wort selbst auftrat, sagte er nur: „Es ist ein Geheimnis . . .“ Sein Doppelgänger hob den Finger vor den Mund, die Orchestermusik spielte gedämpft — und dann ging die Erwartung des Publikums in dem lauten Lärm des Orchesters unter, die Szene illuminierte sich: Sonne, Mond und Sterne schwebten frei auf der Bühne, dargestellt von griechisch gekleideten, d. h. entkleideten Frauen, sie kreisten an feinen Fäden in der Luft, bannten das Interesse des Publikums, das bei dem bunten Spiel für den Moment den Auftakt einer seltsamen Reklame vergaß.

XVII.

Mr. Wort war am kommenden Morgen erzürnt mit sich und dem Leben erwacht. Wie konnte er sich zu der Torheit verleiten lassen, einer Frau, die mit solch exzentrischem Wunsche zu ihm ins Zimmer trat, ihren Wunsch blindlings zu erfüllen!

Anscheinend war sein Einfall, einen Mord hinter der Bühne zu verkünden, sehr drastisch und schlagend gewesen, denn der Direktor des Unternehmens, Mr. O'Neil, hatte ihm nach der Vorstellung erregte Vorhaltungen gemacht: Ein Zuschauer, ein alter Herr, war nämlich so sehr über den Spaß erschrocken, daß er den Saal verlassen mußte und in der Garderobe einen Herzschlag erlitt.

Dr. Wort hatte sich zur Wehr gesetzt: das war Zufall und keineswegs seine Schuld: Mr. O'Neil aber erwiderte spitz: „Sie arbeiten in letzter Zeit etwas viel in Ihrem eigenen Interesse, anstatt im Interesse des Unternehmens, Dr. Wort!“

Diese vorlaute Bemerkung hatte den Berühmten verdrossen, glaubte er doch jedem Theaterdirektor eine besondere Gunst durch sein persönliches Auftreten zu erweisen. Zudem belehrte die Aufführung des kommenden Abends: der Vorfall hatte günstige Reklame gemacht, ein ausverkauftes Haus war die Folge! Auch war die Ankündigung von dem rätselhaften „Mord“ in die Presse gedrungen, ein Teil des Publikums war gespannt, was wohl an diesem grotesken Einfall sei . . . wahrscheinlich nichts anderes als eine neue Reklame . . . ein Mord ist stets eine finstere Sache — vielleicht eine neue Schuhcreme, deren Schwärze der rührige Conferencier später in einem Couplet anpries . . .?

Dr. Wort aber hatte sich in eine Affäre eingelassen, zu deren Geheimnis er selbst noch nicht den Schlüssel besaß.

Während er jetzt vor der Rampe seine gewohnten Späße hören ließ, nahm er sich vor, dem Publikum überhaupt keine Erklärung zu geben und die ganze Sache mit dem Mord auf sich beruhen zu lassen.

Dennoch suchte sein Blick, ob er wohl das lichtblonde Haupt des Fräulein Oras im Zuschauerraum erspähen würde — er sah in der Erinnerung ihre strahlend blauen Augen und las darin eine heimliche Angst. Seltsam! — Dieser angstvolle Ausdruck schien sich als Unruhe auf ihn zu übertragen — der sonst so Sichere und Ueberlegene war heute fühlbar nervös.

Dünkte es ihm nur so, oder war der ganze Raum mit einer nervösen Erwartung völlig geladen . . .? Rumorte es nicht droben auf der Galerie? Aber die Orchesterbegleitung war ihm so nahe, daß er die fernen Geräusche nicht genau unterschied.

Er hörte sich reden, doch seine eigenen Worte klangen aus seiner Kehle wie aus einem Sprechapparat, und seine eigenen Gesten dünkten ihm so maschinell, als wenn er nur eine Marionette, ja sein aufgezogener Doppelgänger sei.

Zugleich empfand er einen heimlichen Groll gegen Fräulein Ora; sie hatte ihn aus seiner Selbstgefälligkeit aufgeschreckt — sie hatte ihn an längst verklungene Zeiten gemahnt — —!

. . . Es waren Frauen genug in Dr. Worts Leben gewesen, sie kamen, sie gingen, wie ein wechselndes Programm in einer bunten Revue. Aber man weiß, daß trotz der Durchwanderung solch bunter Liebesrevue dennoch die Sehnsucht nach der einen Gestalt lebendig bleibt, die die Reize aller in einer vereinigt.

Fräulein Ora schien das Bild dieser Vollendung, sowohl für Dr. Wort wie auch für den längst verschollenen Dr. Werft, der sich seit jener ersten Begegnung mit dem lichtblonden Mädchen melancholisch in ihm regte.

*

Schon war das sechste Bild abgerollt, bald sollte der Vorhang sich wieder vor der Kirchhofsszene erschließen . . . Zweifellos erwartete ein Teil des Publikums heute einen neuen Einfall von ihm! Doch was gingen ihn die Leute an! War er vielleicht dazu verpflichtet, ihnen täglich vermehrte Späße zu bieten? Ja, Fräulein Ora hatte ganz richtig gesagt: Das Publikum verlangt stündlich erhöhte Sensationen.

Der echte Engl.
Wunderbalsam
von Max Zeller, Apotheker, Romanshorn, ersetzt eine ganze Hausapotheke.
Er hilft sicher!

F. WOLFF & SOHN KARLSRUHE-BASEL

Joh. Bachmann
Galvanische Anstalt, **Dietikon**
Zürcherstrasse 430. — Tel. 114
Vernickeln, Versilbern, Vergolden
von Hotel- und Restaurationsgeräten besorgt prompt u. billig
obige Spezialwerkstatt
527